

Wittgensteiner Zeitung

Die „Wittgensteiner Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark / Postkontonto 404 49 Kln
Strofonto: Kreis-Spartasse Laasphe Nr. 89

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 28

Feiertag Nr. 1

Laasphe, Samstag den 2. Februar 1929

54. Jahrgang

Neues vom Tage.

Die Besserung im Befinden des englischen Königs ist nun soweit fortgeschritten, daß der Patient zur vollen Genesung die englische Südküste aufsuchen kann.
Das dänische Königspaar ist über Berlin, Paris nach Madrid zum Besuch des dortigen Königs paares abgereist.
Das bulgarische Pressebüro dementiert die Nachrichten über den angeblichen Abschluß eines italienisch-bulgarischen Paktes, der gegen Südserbien gerichtet sei.
Das Vollgaskomitee der kommunistischen Internationale hat die Ausweisung Trotskys bestätigt. Trotzki will am 24. Februar das Gebiet der Sowjetunion verlassen.
Eine Gruppe hervorragender Amerikaner, an der Spitze Vizepräsident Dawes, hat Kellogg zum Nobelpreis für 1928 vorgeschlagen.
Zwischen Japan und China ist es zu dem Abschluß eines Vertrages gekommen, auf Grund dessen die bisherigen Streitigkeiten im wesentlichen als beigelegt gelten.

Reich und Länder.

Zwischen dem Deutschen Reich und seinen Gliedstaaten — den „Ländern“, wie sie nach der Weimarer Verfassung heißen — ist das Verhältnis schon seit längerer Zeit nicht mehr so, wie es sein sollte. Die Länder beschwerten sich darüber, daß das Reich zielbewußt ihre Zuständigkeit immer weiter einengt und — vor allem — daß sie finanziell benachteiligt werden. Die Klagen über diese finanzielle Benachteiligung stützen sich in der Hauptsache auf zwei Punkte: einmal darauf, daß das Reich die Länder, die ihr Eisenbahngesetz dem Reich überlassen haben, nicht oder nicht genügend entschädigt habe (trotz seiner vertraglich festgelegten Verpflichtung dazu), zum andern, daß das Reich von den Steuererträgen zu viel für sich behalte und zu wenig den Ländern überlasse.

Das Reich erwidert darauf, daß es bei der Reichsbahn durch den Zugriff der Entente — sie hat bekanntlich die Reichsbahn als Pfand für die Reparationszahlungen erklärt und zu erheblichen Zahlungen verpflichtet — zu ganz anderen Verhältnissen gekommen sei, die man bei Abschluß der Eisenbahnverträge mit den Ländern nicht habe voraussehen können. Wegen der Steuerüberweisungen sagt das Reich, es sei — in erster Linie wiederum durch die Tributpflicht an die Entente und durch die übrigen Kriegslasten — selbst finanziell so stark belastet, daß es den Ländern keine größeren Summen überlassen könne. Bekanntlich will es jetzt zur teilweisen Deckung des Fehlbetrags im Reichshaushalt die Überweisungen an die Länder sogar noch kürzen.

Neben diesen Auseinandersetzungen laufen noch weitere über Spezialfragen, wie die Biersteueranteile der süddeutschen Länder. Während das Land Baden in der Eisenbahnangelegenheit an den Staatsgerichtshof gegangen ist, hat Preußen dieses Gericht angerufen in der Biersteuerfrage, weil es sich gegenüber den süddeutschen Ländern benachteiligt fühlte.

Man sieht, es handelt sich um viele und recht erhebliche Differenzen. Nun hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held in einer Pressekonferenz sich ausführlich und in bemerkenswerter Weise zu diesen Dingen geäußert. Er sagte u. a., die innerpolitische Lage habe sich infolge der Verschärfung der Streitfragen zwischen dem Reich und den Ländern außerordentlich zugespitzt. Dabei spielte für Bayern die Frage der Bahn- und Postabfindung und des bayerischen Anteils am Biersteueraufkommen eine besonders wichtige Rolle. Bayern sei angesichts seiner ungemein kritischen Finanzlage gezwungen, vom Reich größere Mittel als bisher zu verlangen, nicht etwa als Geschenk, sondern auf Grund der bestehenden Staatsverträge. Gewiß wolle Bayern dem Reich nicht zumuten, die Kapitalsummen aus der Bahn- und Postüberweisung auszusuchen, aber es verlange wenigstens deren Verzinsung. In der Berliner Konferenz in der vergangenen Woche habe aber der preussische Ministerpräsident den Wortführer, Diktator und Vormund des Reiches gespielt und den Standpunkt vertreten, daß die Länder weder Kapital noch Zinsen bekommen könnten, sondern sich mit der Erklärung des Reiches begnügen müßten, daß es so lange nicht bezahlen könne, als sich die Reichsbahn in fremden Händen befinde. Außerdem wolle Preußen von einer Postabfindung an Bayern überhaupt nichts wissen, obwohl es im Jahre 1920 die Staatsverträge mit den Abfindungs- und Verzinsungsbestimmungen mit angenommen habe, ja, es habe den Forderungen der anderen Länder auch noch dadurch die allergrößten Schwierigkeiten zu machen, daß es vom Reich für durch den Friedensvertrag erlittene Verluste an Forsten, Domänen usw. eine Entschädigung von 3,5 Milliarden verlangen müsse. Für die bayerische Post, deren Wert selbst in der Eröffnungsbilanz der Reichspost mit 152 Millionen Goldmark beziffert war, werde jetzt die geradezu lächerliche, beleidigende und unmögliche Summe von 34,4 Millionen genannt. Die ganze Lage sei, daß von Vertragstreue und Rechtsempfinden, von Treu und Glauben nicht mehr die Rede sein könne, und selbst gegenüber den Reichsanstößen der Länder der rücksichtslose, machtpolitische Standpunkt vertreten werde zu dem Zweck, welcher als durch Länderkonferenzen und Ausschöpfungspolitik

zu Länder zu verwalten und finanziell lebensunfähig zu machen. Da aber die Auszahlung der Verzinsung für Bahn und Post und eine ausreichende Vermessung des bayerischen Biersteueranteils dem bayerischen Staatshaushalt eine ganz andere Gestaltung geben würde, müsse Bayern den größten Wert darauf legen, daß in diesen Punkten ganz andere Zugeständnisse des Reiches erfolgten, als bisher. Es gebe jetzt um Leben und Sterben des Staates und deshalb dürfe Bayern auch nicht davor zurückschrecken, den Staatsgerichtshof anzurufen. Was aber die noch immer auftretende Behauptung anlangt, ein Großstaat haushalte billiger als ein kleines Land, so habe jetzt die amtliche Statistik des statistischen Reichsamtes in einer mit großer Sorgfalt ausgeführten Arbeit endgültig und einwandfrei ziffernmäßig diese Behauptung widerlegt. Es stehe jetzt einwandfrei fest, daß Bayern nicht reiner verwaltet werde, sondern im Gegenteil hinsichtlich seiner Verwaltungskosten eines der billigsten Länder in ganz Deutschland sei.

Soweit der bayerische Ministerpräsident. Es geht aus seinen Äußerungen hervor, daß Bayern entschlossen ist, seine Ansprüche gegen das Reich energisch geltend zu machen. Da auch andere Länder dazu entschlossen zu sein scheinen, muß man sich auf lebhafteste Auseinandersetzungen gefaßt machen. Vielleicht führen sie dann zu der sehr wünschenswerten grundsätzlichen Klärung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern überhaupt.

Der preussische Ministerpräsident wird antworten.

Wie von zuständiger preussischer Stelle mitgeteilt wird, hat der preussische Ministerpräsident nach Bekanntwerden der von dem bayerischen Ministerpräsidenten gegen Preußen gerichteten Angriffe den preussischen Gesandten in München, Dr. Kentz, zur mündlichen Berichterstattung nach Berlin beauftragt. Der preussische Ministerpräsident werde auf die bayerischen Vorwürfe sachlich erwidern.

Erst Räumung, dann Reparationsanleihe?

Ein Engländer über die amerikanische Auffassung in der Reparationsfrage. — Räumung des besetzten Gebiets Voraussetzung für eine Reparationsanleihe? — Eine französische Stimme über die Reparationszahlungen.

Die angebliche Meinung der amerikanischen Bankiers.

Nach einer Londoner Meldung will der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ aus amerikanischen Kreisen hören, daß man dort der kürzlichen Erklärung des Senatsvorsitzenden, in der dieser die baldige Räumung des Rheinlandes verlangte, große Bedeutung beimesse. Diese Erklärung, so werde berichtet, müsse im Zusammenhang mit den Bemerkungen der amerikanischen Mitglieder des neuen Reparationsausschusses gesehen werden, wonach die Kommerzialisierung der deutschen Dawes-Obligationen nur dann als möglich in Erwägung gezogen werden könne, wenn die Sachverständigen die Gesamtverpflichtungen des Deutschen Reiches festgesetzt hätten.

Nach Ansicht der führenden amerikanischen Bankfirmen sei offenbar ein Abkommen über eine baldige Rheinlandräumung für die amerikanische Teilnahme an der Auslegung der Reparationsanleihe Voraussetzung. Der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erinnert in diesem Zusammenhang daran, daß die amerikanischen und britischen Bankiers, die die erste Dawes-Anleihe nach der Londoner Konferenz im Sommer 1924 auflegten, sich hierzu nur verstanden hätten, nachdem Frankreich und Belgien der baldigen Räumung der Ruhr zugestimmt hätten und nachdem ein System der Schiedsgerichtsbarkeit zwischen den Alliierten und Deutschland geschaffen war, das in Zukunft ähnliche Ereignisse verhindern will. Während der kommenden Verhandlungen würden, dem Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ zufolge, die amerikanischen und englischen Bankiers eine ähnliche Haltung im Zusammenhang mit der Finanzierung der Reparationsobligationen einnehmen.

Deutschland soll doppelt soviel bezahlen als heute!

Der Pariser „Matin“ untersucht in einem längeren Aufsatz über die bevorstehenden Reparationsverhandlungen die Haltung der Gläubiger Deutschlands. Was Frankreich anlangt, so verweist der Aufsatz auf die Erklärungen Poincarés in seiner Rede in Chambery. Wenn Frankreich, so heißt es weiter, nur den Gegenwert seiner eigenen Zahlungen an seine Gläubiger annimmt, so bedeutet das für Deutschland einen Nachschuß von etwa 15 Milliarden Franken.

Man kann annehmen, daß Deutschland innerhalb von zehn Jahren durch das natürliche Spiel des Dawes-Planes und durch die Wohlstandssteigerung etwa das Doppelte von dem zahlen könnte, was es heute bezahlt. Frankreich, dem 52 v. H. der deutschen Zahlungen gutgeschrieben werden, hat also keinen Grund, ohne Entschädigung eine Verringerung des gegenwärtigen Zustandes zu suchen.

Es ist aber geneigt, entweder eine Regelung ins Auge zu

fassen, die in der Zukunft die Erhöhung der deutschen Zahlungen beschränkt, oder eine endgültige Summe festsetzen würde. Um einer derartigen Regelung zuzustimmen, verlangt Frankreich von Deutschland einen Gegenwert, der nur in einem System der Mobilisierung gefunden werden kann, durch das die politische Schuld in eine Handelschuld umgewandelt wird.

Die englischen und die amerikanischen Kriegsschiffneubauten.

Im Zusammenhang mit den Erklärungen des ersten Vords der Admiralität, Bridgeman, und offenbar in noch stärkerem Grade unter dem Einfluß der Verhandlungen über die Kreuzerfrage im amerikanischen Senat veröffentlicht der Flottenkorrespondent des „Daily Express“ eine Uebersicht über die englischen und amerikanischen Kriegsschiffbauten in der Nachkriegszeit.

Danach baute Großbritannien in der Nachkriegszeit 17 Schiffe mit 163 000 Tonnen, während die Vereinigten Staaten 17 Schiffe mit 155 000 Tonnen auf Kiel legten. Nur für die geplanten Schiffneubauten wird das Verhältnis zugunsten der Vereinigten Staaten verändert, die 15 neue Schiffe mit 150 000 Tonnen beantragten gegen drei Schiffe Englands mit 26 800 Tonnen.

Die Lage in Spanien.

Zur Verhaftung des früheren Ministerpräsidenten. — Generalstreikgefahr?

Wie von der spanischen Grenze zu der Verhaftung des früheren spanischen Ministerpräsidenten Sanchez Guerra gemeldet wird, glaubte Guerra in Valencia im voraus die Zustimmung für die Aufstandsbeziehung zu finden.

Aber die meisten Offiziere schrecken vor der Verantwortung zurück, die sie auf sich nehmen sollten, und verweigerten ihm die Gefolgschaft. Verzweifelt stellte sich dann Guerra selbst, indem er erklärte: „Verhaften Sie mich, ich allein bin für diesen gescheiterten Versuch verantwortlich“.

Nach einer weiteren Meldung sollen zahlreiche Zivilpersonen in Ciudad Real verhaftet worden sein, die beschuldigt werden, die Erhebung des Artillerieregiments begünstigt zu haben. Nach einer Pariser Agenturmeldung aus Genéve sollen in Bilbao, Granada und Cordoba Versuche zur Auslösung des Generalstreiks gemacht worden sein.

Die Unterjochung. — Todesurteile. — Noch eine Verhaftung.

Aus Madrid wird berichtet, daß der Prozeß gegen die Artilleristen der Garnison Ciudad mehrere Tage dauern wird, da das Ausnahmegericht 40 Offiziere des Regiments, 200 Soldaten und einige Zivilisten wird verhören müssen.

Das Ausnahmegericht hat die drei an der Leitung der Aufstandsbeziehung beteiligten Offiziere, den Artillerieoberst Paz, den Oberleutnant Bris und den Kommandanten Cesador, zum Tode verurteilt. Die Regierung prüft augenblicklich die Haltung, die sie in dieser Frage einnehmen soll. Man hält es für wahrscheinlich, daß das Urteil des Ausnahmegerichtes nicht ausgeführt wird und daß die drei Offiziere vor ein Zivilgericht gestellt werden.

An Bord des Kreuzers „Blas de Lezo“, der in Cartagena vor Anker liegt, wurde der Korvettenkapitän Angelo Rizo wegen Einverständnis mit den Aufständischen verhaftet.

Afghanistan.

Unklare Lage in Afghanistan.

In Neu-Delhi sind Berichte eingegangen, nach denen sich Mohammed Omar Khan, der vor einiger Zeit aus der britischen Gefangenschaft in Allahabad verschwand, im Lager der Schiwaris aufhält. Zahlreiche vornehme Mohammedaner des Durranistammes sind in Kabul verhaftet worden, darunter auch der jüngere Bruder Aman Allahs, Rabis Jan.

Die Lage in Kabul ist ziemlich unklar. Es scheint, daß Habib Allah den größten Teil seiner Truppen in Kabul konzentriert. In Peshawar sind Meldungen eingegangen, daß Ali Ahmed Jan, der sich mit Hilfe des Ghugianistammes in Jagdalat zum Emir gemacht hatte, ermordet worden ist.

Wie aus Moskau berichtet wird, hat der afghanische Gesandte das russische Außenministerium besucht und ihm offiziell mitgeteilt, daß Aman Allah seine Abdankung zurückgezogen und eine nationale Regierung in Kandahar gebildet habe.

Der Bruder und vier Minister Aman Allahs verhaftet.

Nach aus Moskau vorliegenden Meldungen hat Habib Allah den jüngsten Bruder des Königs Aman Allah, den Oberst Kabir Khan, verhaften lassen. Außerdem wurden vier Minister der Regierung Aman Allahs und sämtliche Mitglieder des alten Kriegsministeriums verhaftet. Ihr Eigentum wurde beschlagnahmt.

Das Wartestandsbeamtengefeß abgelehnt

Berlin, 1. Februar.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-Sitzung stand die dritte Beratung des Wartestandsbeamten-Gesetzes.

Abg. Gottscheimer (Dnt.) gab seiner Enttäuschung darüber Ausdruck, daß die Erwartungen, die an die nochmalige Ausschüßberatung für eine Verbesserung der Vorlage geknüpft worden waren, sich nicht erfüllt hätten.

Abg. Torgler (Komm.) erklärte, der erste Streich der Sozialdemokratischen Koalitionspolitik sei das Gesetz zur Verschlechterung der Verhältnisse der Wartestandsbeamten.

Abg. Steinkopf (Soz.) wies darauf hin, daß die Grundsätze seiner Partei die wohlverordneten Rechte der Beamten schützen, aber aus Vernunft dürfe nicht Unfug, aus Wohlstand nicht Plage werden.

Abg. Siegfried (Wirtschp.) stimmte der Vorlage zu, die immerhin wesentliche Verbesserungen für die Wartestandsbeamten bringe. Abg. Schmidt-Sietz (Dnt.) fragte die Regierung, ob die Reichsbahn-Gesellschaft die Zulage gegeben habe, ihre Wartestandsbeamten nach den Wünschen der Regierungsparteien zu behandeln.

Damit schloß die Aussprache. Die §§ 1 und 2 wurden angenommen, § 3, der die Zwangspensionierung der 60jährigen vorschreibt, fand mit 258 gegen 127 Stimmen bei 26 Enthaltungen Zustimmung.

Die Abstimmung wurde auf den 5. Februar vertagt. Das Haus begann darauf die zweite Beratung des

Domänenhaushalts.

Der Berichterstatter, Abg. Weismann (Dnt.) hob hervor, daß die Selbstverwaltung der Domänen große Zuschüsse erfordert hätten.

In der allgemeinen Aussprache erklärte Abg. Klaufner (Soz.), eine Anzahl Domänenpächter sei unverfüßbar in Not geraten.

Abg. Dr. Kaufhold (Dnt.) betonte, heute sei die Domänenverwaltung froh, wenn der Domänenpächter seinen Vertrag verlängere.

Der § 5 wird angenommen. Deutschnationale und kommunistische Anträge auf volle Anrechnung der Wartestandszeit werden mit 255 gegen 120 Stimmen bei 3 Enthaltungen abgelehnt. Abgelehnt wird auch der deutschnationale Eventualantrag, wonach die volle Anrechnung spätestens ab 1. April 1931 erfolgen soll. Der Rest der Vorlage wird in der Ausschüßfassung angenommen.

Es folgt die namentliche Schlussabstimmung. Gegen das Gesetz stimmen Deutschnationale, Kommunisten und Nationalisten. Die Bayerische Volkspartei stimmt geteilt, der größte Teil der Fraktion enthielt sich der Stimme. Für den Gesetzentwurf werden 250, dagegen 122 Stimmen abgegeben. 40 Abgeordnete haben sich enthalten.

Präsident Lobe stellt fest, daß die Erfordernisse des § 76 der Verfassung damit nicht erfüllt sind und daß das Gesetz abgelehnt ist.

Es folgt die

zweite Beratung der Handwerker-Novelle.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius wandte sich gegen verschiedene inzwischen eingegangene Änderungsanträge.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.) wies darauf hin, welche große Bedeutung dem Handwerkerstand nach den Ergebnissen der letzten Betriebszählung in der deutschen Volkswirtschaft zukomme.

Abg. Wittenberg (Dnt.) äußerte Bedenken gegen das allgemeine Wahlrecht und forderte zumindest Heraufsetzung des Wahlalters auf 24 Jahre.

Abg. Kientzsch (Str.) beantragte in einem Punkt Wiederherstellung der Regierungsvorlage, wonach Mitglieder von Zwangsinnungen aus der bisherigen Innung auscheiden, wenn sie nicht das Gegenteil ausdrücklich erklären.

Abg. Heim (Komm.) lehnt die Vorlage ab. Mit solchen Gesetzen könne man die Notlage des Handwerks nicht beheben.

Darauf wird die Beratung abgebrochen. — Samstag 11 Uhr: Deutsch-litauischer Vertrag, deutsch-rumänisches Finanzabkommen, Kellogg-Pakt.

Preussischer Landtag.

Der Preussische Landtag überwiegt am Freitag zunächst zwei Anträge der Ausschüßberatung, die das Staatsministerium anlässlich der Brandkatastrophe im Warenhaus Tietz in Berlin erlassen, sofort Maßnahmen zur größtmöglichen Feuergefährdung und zur Sicherung der Angehörigen und des Publikums in den Warenhäusern zu treffen.

Das Haus setzte dann die allgemeine Aussprache zur zweiten Lesung des Haushalts der

Gesüßverwaltung

fort.

Abg. Barteld (Dem.) erklärte, der Rückgang des Pferdebestandes nötige, angesichts der Not unseres Vaterlandes, namentlich zu zwei Maßnahmen, einmal zur Umstellung der Pferdebezüge auf das jetzt besonders gewünschte Kaltblutpferd, andererseits aber auch zur Rationalisierung der Landesgesüßverwaltung.

Abg. Dr. Heilmann-Köln (D. Vp.) begrüßte es, daß der Zuschuß zur Gesüßverwaltung um 400 000 RM. gekürzt werden konnte, nahm aber gegen allzu umfangreiche Abbaumaßnahmen Stellung.

Abg. Schmidt-Breslau (Wirtschp.) betonte, wenn man die geringen Devisen betrachte, zeige sich, daß die starke Festsitzung einen unnötigen Luxus darstelle.

Abg. Werdes (Christl.-Nat. Bauernp.) empfahl bei den Abbaumaßnahmen für die ostpreussischen Gesüße den besonderen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen in Ostpreußen Rechnung zu tragen.

Politische Tagesschau.

Die unstilllichen Auswüchse in Literatur und Theater. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat eine Interpellation eingebracht, die sich gegen die unstilllichen Schilderungen in der Literatur und gegen die unstilllichen Auswüchse in den Darbietungen der Theater, insbesondere in den Revuen, richtet. Die Reichsregierung wird ersucht, Auskunft zu geben, was sie zu tun gedenke, um diese Auswüchse zu beseitigen, und ob sie bereit sei, mit den Länderregierungen zur Abstellung der erwähnten Schäden Fühlung zu nehmen.

England weist mißliebige Ausländer aus. Zwischen dem Innenminister und dem Polizeipräsidenten von London sind in den letzten Tagen Verhandlungen geführt worden, als deren Folge etwa 300 Ausländer einschließlich Frauen und Kinder in Kürze aus England ausgewiesen werden. Es handelt sich dabei um Personen, die in Londons Vergnügungsbetrieben Restaurationen betreiben.

Aus Laasphe und Umgegend.

Sonntagsworte.

Wir sind uns darüber klar geworden, daß das Leibliche in das Geistige hineinwirkt, daß ein Leben in Not, Schmerz und Feuchtigkeit nicht nur keine körperlich gefunden, sondern auch keine geistig und sittlich starken Menschen heranbilden kann, und daß die äußeren Lebensbedingungen auch die Bildung des ganzen inneren Lebens entscheidend mitbestimmen. Man mag dem Zerkaster des Materialismus mit Recht viele Sünden auf das Schuldkonto schreiben, die Gerechtigkeit fordert, daß wir ihm diese große und heilsame Erkenntnis nicht unbedankt lassen.

Aber wirkt das Leibliche in das Geistige hinüber, so wirkt umgekehrt auch das Geistige in das Leibliche hinein. Dieselbe Speise schmeckt nicht nur verschieden je nach unserer Stimmung und Seelenverfassung, sondern sie nährt uns tatsächlich auch verschieden. Häuslicher Friede, dankbarer Sinn, froher Mut würzen das einfachste Mahl. Aerger, Verdruß, Zorn und Verstimmung verderben die erlesenste Mahlzeit. Innige Freude kann unser ganzes Lebensgefühl steigern, ja hilft Schwächen vergessen und Schmerzen überwinden. Umgekehrt kann feilsches Leid das leibliche Dasein auf das schwerste erschüttern und die körperliche Gesundheit untergraben. Welch eine bedeutsame Rolle spielen im täglichen Lebenskampf die geistigen Faktoren, Pflichttreue oder Pflichtvergessenheit, Selbstbeherrschung oder Leidenschaft, sittlicher Ernst oder Leichtsin, und der Umstand, ob einer ein tapferes Gottvertrauen besitzt oder ob er allen Falt und alle Hoffnung verliert. Unser ganzes Leben, auch in seinen äußeren Beziehungen, verläuft anders, wenn wir innerlich verwirrt und ziellos sind, und anders, wenn unsere Seele in der Gemeinschaft mit Gott Kraft und Frieden gefunden hat. Davon sagt unser Heiland: „Ich bin das Brot des Lebens, wer zu mir kommt, der wird nicht hungern!“

* Laasphe, 2. Febr. Der Hartung oder Eismond hat seinem Namen Ehre gemacht. Nur einmal am 18. hats geregnet, im übrigen nur geschneit und täglich gefroren. Es fielen nämlich an 15 Tagen 41 Millimeter Schnee, in Wasser umgewandelt natürlich. Der Schnee wurde als solcher 14 Zentimeter hoch und wird nun hoffentlich dem Baumond verfallen und erliegen samt dem Eis.

* Laasphe, 2. Februar. (Maria Lichtmess.) Der 2. Februar ist der Tag, an dem es nach alter Landmannsregel bis gegen 6 Uhr hell bleiben soll, denn: Lichtmess — können die Herren bei Tage essen. Auch sonst knüpfen sich an diesen Tag allerhand Bauernregeln. „Scheint am Lichtmess die Sonne heiß — dann kommt noch sehr viel Schnee und Eis.“ oder „Lichtmess im Klee — Oftern im Schnee“ bestätigen, daß der Landmann sich zu diesem Tage ein Ende des winterlichen Wetters noch nicht wünscht. Eine andere, bekanntere Bauernregel, die daselbst besagt, lautet: „Wenn's am Lichtmess stürmt und schneit — ist der Frühling nicht mehr weit — ist es aber klar und hell — kommt der Frühling nicht so schnell.“ In Ostdeutschland und den baltischen Provinzen kennt man auch das Sprichwort, daß der Bauer an diesem Tage lieber den Wolf im Schafstall sieht, als die Sonne. Damit soll gesagt sein, daß die ganze Schafherde schlechten Ausblicken entgegengeht, wenn zu Lichtmess die aufgeregten Futtervorräte schon so weit herabgemindert sind, daß die Sonne bis auf den Fußboden des Stalles scheinen kann. Denn dann muß die ganze Herde nuckeln und ebl. verhungern, während der Wolf nur einige Stücke holt.

* Laasphe, 2. Februar. Der anhaltend strenge Winter wirkt recht dezimierend auf unsern Wildbestand ein. So hat, wie uns mitgeteilt wird, ein pensionierter Forstbeamter auf seinen Spaziergängen schon vier Stück Rehwild aufgefunden, die eingegangen waren. Ein baldiger Witterungsumschlag würde auch den Tieren des Waldes zu wünschen, die zurzeit sehr übel dran sind.

* Laasphe, 2. Februar. An dem am 21. April hier selbst stattfindenden Tambourcorps-Wettstreit nehmen die Korps folgender Vereine teil und zwar: A-Klasse: 1. Kriegerverein „Auf den Hütten“, Weidenau; 2. Kriegerverein Siegen; 3. Turnverein Hilgenbach. B-Klasse: 1. Turnverein Alfeld; 2. Krieger- und Soldatenverein Giesfeld. C-Klasse: 1. Turnverein Feudingen; 2. Turnverein Helberhausen. 1. Paukenklasse: 1. Turnverein Erndtebrück; 2. Turnverein Laasphe; 3. Turnverein Aue. 2. Paukenklasse: 1. Kriegerverein Feudingen; 2. Freiv. Feuerwehr Breidenbach; 3. Tambourcorps Hemschlar; 4. Tambourcorps Dohlar.

* Laasphe, 2. Februar. Zu dem Krankenturnus vom Hausfrauenverein sind bis jetzt über 40 Meldungen eingegangen.

* Laasphe, 2. Februar. Ein Einbruch wurde in einer der letzten Nächte in das Fabrikgebäude der „Mirella“ verübt, wobei die Täter drei Türen aufbrachen. Was alles mitgenommen wurde, steht noch nicht fest. Die Ermittlungen der Polizei nach den Tätern sind noch im Gange. Anscheinend handelt es sich um dieselben, die vor kurzer Zeit dort schon einmal einbrachen.

* Laasphe, 2. Febr. (Keine Tanzbären mehr?) Der Regierungspräsident in Alnsberg teilt mit, daß im letzten Jahre Wandergevißschneide zum Vorführen von Tanzbären an In- und Ausländer nicht mehr ausgestellt worden seien und in Zukunft Auszeichnungen von Wandergevißschneidern für Ausländer in Abweichung von der bisher gelübten Praxis im Bezirk Alnsberg nicht mehr erteilt werden. Da Ausländer kaum in Frage kommen, würde damit dem Uebel ein Ende bereitet sein.

— In dem Bericht über die Gerichtsverhandlung gegen Löffkührer Sahmannshausen in der gestrigen Nummer muß es in der 29. Zeile statt möglich „unmöglich“ heißen.

Jäger, füttert das Wild. Wer Stadt und Dorf verläßt, kann jetzt an den traurigsten Wildern die furchtbare Not des Wildes erkennen. Da schreien Rehbühner mit aufgeschrecktem Gefieder vor Hunger, dort hockeln im matten Zustand Hasen an den Rändern der Obstgärten entlang, im Walde knabbern abgemagerte Rehe die Rinde der Laubbäume und die Knospen der Sträucher ab. Minutier erblickt man auch die Federn eines abgekauften — Jubus oder Balgfeiges eines zerrissenen Hasen. Verendet und gerissene Rehe sind keine Seltenheit. Der Juchs hält Ernte. Warber, Wiesel, Krähen, streunende Hunde und Katzen wetteifern mit ihm. In dieser Zeit erwacht für jeden tierliebenden Jäger die Pflicht, sich des Wildes anzunehmen und ihm über seine harie Zeit hinwegzuhelfen. Jagdschutzbereine richten bewegliche Aufrufe an die Jäger, das Wild zu füttern.

Februar.

„Aufwärts geht's!“ — das ist das Zeichen, in dem der Monat Februar oder auch Hornung, wie unsere Vorfahren ihn hießen, steht. Freilich, auch er ist ein Wintermonat, aber er führt uns doch ein tüchtig Stück hinaus aus dem Winter, der heuer im Januar ein so grimmtig Regiment geführt. Um volle sieben Vierteltunden nimmt der Tag zu, und wir bekommen endlich auch am Morgen, der bis jetzt dämmerig war, früher Licht und Tag, eine Wohlthat für alle Menschen, die unter der Länge und Schwere des Winters leiden.

Schon den Lichtmess tag, hat er auch seine jahreszeitliche Bedeutung, nehmen wir gerne symbolisch als Kinder des wachsenden Lichts, und mag auch Schnee und Eis die Straßen bedecken — wenn die erste Amsel auf dem Dachstuhl ihre Schluchzer tut, da läßt sich auch das Menschenherz die Frühlingsfreude nicht nehmen.

Die erste Monatshälfte regiert noch der lose Burische Fasching, bis am Fastnachdienstag seine ausgelassene Herrschaft ein lärmend Ende findet. Mit dem Aschermittwoch setzt dann die sechzehnwoöchige Fastenzeit ein, die zum ersten kirchlichen Hochfest des Jahres, zum Ostersfest, überleitet.

Der Februar im Bauernwort. Den Februar beobachtet der Landmann besonders scharf, weil nach alter Erfahrung das Wetter im Februar von besonderer Einwirkung einmal auf den weiteren Witterungsverlauf in der Vorfrühlingszeit, dann aber auch von mancherlei Bedeutung für das Erntejahr ist. Hören wir uns einmal eine Auswahl dieser Bauernregeln an: Viel Regen im Februar, viel Regen das ganze Jahr. — An Romanus hell und klar, bringt ein gutes Jahr. — Lichtmess trüb, ist dem Bauern lieb. — Ist's Matheis kalt, hat die Ralte halt. — Wenn im Hornung die Mäden schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Im Februar muß die Vech auf die Heid, mag's ihr lieb sein oder leid. — Februar baut manche Brüd', März bricht ihnen das Genid. — Ist an Lichtmess Sonnenschein, bringt's gerne noch mehr Schnee herein. Tummeln die Krähen sich noch, bleibt uns des Winters Hoch; wenn sie vom Felde verschwinden, wärmere Tage sie verkünden. — Hornung hell und klar, gibt ein gutes Flachsjaht. — Wenn man dem hundertjährigen Kalender trauen dürfte, auf den viele Leute, besonders auf dem Lande, heute noch schwören, dann würde der Monat in der ersten Hälfte feucht, dann kalt, zuletzt rau und regnerisch sein.

Wettervorhersage für den 4. Februar: Nachts Fröste, untertags weitere Erwärmung, vorerst keine Niederschläge.

Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten im Januar 1929. Die Reichsrichtzahl für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Januar auf 153,1 gegen 152,7 im Vormonat. Sie ist somit um 0,4 v. H. gestiegen.

— Das Arbeitsamt Siegen berichtet über die Lage des Arbeitsmarktes in der Zeit vom 24.—30. Jan. 1929: Soweit die ziffernmäßige Entwicklung erkennen läßt, hat sich die Lage des hiesigen Arbeitsmarktes in der vergangenen Woche wieder verschlechtert. Infolge des anhaltenden scharfen Frostwetters hat die Arbeitslosigkeit in den Außenbezirken noch zugenommen. Im Bezirk Wittgenstein ist die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter erheblich gestiegen und beträgt rund 55 % der Gesamtzahl. Dagegen war der Bergbau wieder etwas aufnahmefähiger. Von den insgesamt vorhandenen 5850 Hauptunterstützungsempfängern in der Arbeitslosenversicherung und Sonderfürsorge sind insgesamt 2146 oder 36,7 % berufstätig arbeitslos; in der Sonderfürsorge wurden bisher von diesen berufstätig arbeitslosen 878 übernommen. Kräfteunterstützung bezogen 189 Arbeitslose. Die Zahl der sonstigen Arbeitsuchenden betrug 1489, die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden 7531, d. i. 161 oder 2,1 % mehr als in der vergangenen Woche, der bisher erreichte höchste Stand. — Im Verhältnis zu der Entwicklung der Arbeitsmarktlage im Reich ist die Bewegung auf dem Siegerländer Arbeitsmarkt noch als verhältnismäßig günstig anzusehen. Es entfielen am 15. Januar 1929 im Deutschen Reich auf 1000 Einwohner 32,4, im Bezirk des Arbeitsamtes Siegen dagegen nur 24,0 Unterstützungsempfänger. — Die Holz- und Schnittholzfürsorge ist jedoch beschäftigt, besonders im Bezirk Berleburg, wo ein nicht unwesentlicher Teil der Beschäftigung sich von den Erzeugnissen dieses Gewerbes ernährt. Die Absatzverhältnisse sind ungünstig und haben eine Faktfabrik gezwungen, Stilllegungsantrag beim Demobilisationskommissar zu stellen, dem aller Voraussicht nach stattgegeben wird. Dadurch fallen 140 Arbeiter der Unterfütterung anheim. — Im Daugeverbe ruht die Arbeit vollständig. Das starke Frostwetter unterbindet jede Beschäftigungsmöglichkeit. Mit einer Besserung ist erst bei Eintritt günstigerer Witterungsverhältnisse zu rechnen.

Erndtebrück, 2. Febr. Wie uns die Ortsgruppe Erndtebrück des Schillab Sauerland mitteilt, veranstaltet die Ortsgruppe Siegen am morgigen Sonntag im hiesigen Schillab Gelände umfangreiche Wett- und Sprungläufe. Die hiesige Ortsgruppe wird alles tun, um den Sieger Sportfreunden den Aufenthalt in Erndtebrück so angenehm wie möglich zu gestalten. Bei günstigem Wetter wird der morgige Sonntag wieder recht lebhaften Verkehr nach hier bringen, woraus man schließen darf, daß sich Erndtebrück in Sportreisen immer größerer Beliebtheit erfreut. Mögen die auswärtigen Sportler auch am Sonntag voll und ganz auf ihre Rechnung kommen. Schil Heil!

Erndtebrück, 2. Februar. Die Reichsbahndirektion Elberfeld gibt bekannt, daß auf ihre jedesmalige Anordnung hin Sonntags bei günstiger Witterung und entsprechender Schneelage ein Wintersport-Sonderzug von Biedorf nach hier verkehrt. Der Zug trifft 9.03 Uhr vormittags hier ein und fährt von hier 6 Uhr nachmittags zurück. Am morgigen Sonntag verkehrt der Zug, wie wir inzwischen erfahren haben, bestimmt. Sonntagsarten und gewöhnliche Sonntagsarten haben für den Sonderzug keine Gültigkeit.

Carlschütte, 2. Febr. (Gefährdung eines Eisenbahntransports.) Wie weit die Verrohung unserer Jugend gediehen ist, kann man ja fast in jeder Nummer unserer Tageszeitungen lesen. Auch auf unserer kleinen Station hat sich ein Vorfall abgespielt, der unübersehbar ein Unglück im Gefolge gehabt hätte, wäre er nicht noch in letzter Stunde von dem diensthabenden Beamten entdeckt worden. Drei Burschen, der Polizeistelle nicht mehr unbekannt, von denen zwei von Biedorf und einer von Wallau waren, hatten auf dem hiesigen Bahnhof eine Weiche derart gestellt, daß der nächste Zug mit unfehlbarer Sicherheit entgleist wäre. Den Bemühungen der Biedorfer Polizei-

Hilfsding's Steuerbuckelt.



Landwirtschaft und Reparationen.

(Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter.)

Auf der Ausstellung, die anlässlich der „Grünen Woche“ in den Ausstellungshallen am Kaiserdom zu Berlin-Charlottenburg abgehalten worden ist, waren Tafeln zu sehen, auf denen die Bedeutung der Reparationsfrage für die Landwirtschaft veranschaulicht wurde. Nun ist die Landwirtschaft von einer bestimmten Reparationsbelastung betroffen, die allen übrigen Wirtschaftszweigen, mit Ausnahme des Hauswesens, auferlegt worden ist: von der Industrie, die sich alle mittleren und größeren Unternehmen der Industrie, des Handels, des Verkehrs usw. in einer Gesamthöhe von 5 Milliarden Mark haben gefallen lassen müssen. Trotzdem ist es richtig, von einer Reparationsbelastung der deutschen Landwirtschaft zu sprechen. Die Landwirtschaft beteiligt sich an der Aufbringung der Steuern, aus deren Ertrag die volle Hälfte der Jahresleistungen bezahlt wird. Weiter trägt die Landwirtschaft ihren Teil an der Industrie insofern, als sie für die Erzeugnisse der Industrie entsprechend höhere Preise anlegen muß. Sodann leuchtet unbedingt ein, daß die der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auferlegte Last von 950 Millionen Mark (660 Millionen Mark als Verzinsung und Tilgung der „Eisenbahnschuld“ und 290 Millionen als „Beförderungsteuer“) nur dadurch aufgebracht werden kann, daß den Benutzern der Eisenbahn — mit hin auch der Landwirtschaft — höhere Fracht- und Personalpreise auferlegt werden.

Noch größere praktische Bedeutung hat aber für die hier aufgeworfene Frage der Umwandlung, daß die deutsche Reparationsverpflichtung auf die Vorratung der Wirtschaft mit Kapital in starkem Maße eingewirkt hat. Früher reichte die inländische deutsche Kapitalbildung aus, um alle ernsten und kreditwürdigen Interessenten zu versorgen. Höchstens gingen große Industrie- und Verkehrsunternehmen von internationalen Rang mit ihrem Kapitalanspruch an den ausländischen Geldmarkt. Jedenfalls fand die Landwirtschaft trotz des niedrigen Zinsfußes (3% bis 4 Prozent) im Inland reichlich das benötigte Kapital. Dies änderte sich durch die Inflation gründlich. Obwohl der Landwirt für das geliehene Kapital etwa doppelt so viel Zinsen zu zahlen hatte wie vor dem Kriege, blieb die Kapitalversorgung knapp. Die Schuld an der Höhe der Zinsen trägt auch heute noch die uns Deutschen auferlegte Reparationsverpflichtung. Der ausländische Kapitalbesitzer sagt sich, daß das in Deutschland angelegte Kapital nicht unbedingt sicher sei, da die Reparationsgläubiger gewisse Vor- und Zugriffsrechte genießen — oder doch schnell wieder für sich in Anspruch nehmen könnten, wenn das deutsche Volk mit der Erfüllung seiner Verpflichtungen im Rückstand geraten sollte. Wenn man die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft in der seit Überwindung der Inflation vergangenen 5 1/2 Jahren mit 6 Milliarden ansetzt und in Betracht zieht, daß der landwirtschaftliche Schuldner 4 Prozent im Jahre zu viel Zinsen bezahlt, so ergibt sich, daß unsere Landwirtschaft infolge der Reparationsbelastung des deutschen Volkes alljährlich etwa eine Viertelmilliarde zuviel bezahlen muß.

Grippegefahr

Wagbündel beugt vor

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Sonntag, den 3. Februar. 8.30—9.30: Katholische Morgenmesse. 11—11.30: Sternstunde. 12—13.00: Von der Friedenskirche Kassel: Geistliches Konzert. 13—13.10: Bahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden. 13.10—15.00: Von Klingenthal: Deutsche Stimmstunde. 15—16.00: Stunde der Jugend. 16—17.00: Stunde des Landes. 17.11: Von Mainz: Fremdenführung der Mainzer Karnevalsgesellschaft. Anschließend: Tanzmusik der Kapelle Pinfus-Langer.

Montag, den 4. Februar. 6.30: Morgengymnastik. Anschließend: Wetterbericht und Zeitangabe. 12.30: Schallplatten-Konzert: „Weiteres aus Schwaben und Bayern“. 15.05—15.35: Stunde der Jugend. 15.55—16.05: Hausfrauen dienst. 16.35 bis 18.05: Von Stuttgart: Konzert des Rundfunkorchesters. 18.10—18.30: Lesestunde. 18.30—19.15: „Der Westerbund“, Vortrag von Leo Sternberg, Rüdelsheim. — Vorlesungen aus Westerbund-Zeichnungen von Ria Volland. 19.15—20.00: Unterhaltungsmusik des Rundfunkorchesters. 20.15: Von Stuttgart: Sinfoniekonzert des Philharmonischen Orchesters. Anschließend: Von Kassel: Schallplatten-Konzert. Darauf: Wunsch-Abend.

Zur Erinnerung an den „Tiermaler mit Worten“.

Alfred Rehms 100. Geburtstag.

Einen „genialen Tiermaler mit Worten“ nannte der bekannte Direktor des Berliner Zoologischen Gartens, Prof. Dr. Hed, den vor nunmehr einhundert Jahren am 2. Februar 1829 in dem kleinen Thüringer Talmühl Renthendorf geborenen vollstündigen aller deutschen Tiermaler, Alfred Rehms. Sein Vater, ein trefflicher Seelsorger und ausgezeichneter Ornithologe, stand noch auf dem konservativen Standpunkt, die Tiere möglichst peinlich in Systeme einzuordnen, während der jüngere Rehms die biologische Forschung als wichtiger erkannte und das Leben der Tiere zu schildern sich bemühte. Da zum Studium der Zoologie die Mittel Rehms nicht ausreichten, wandte er sich der Architekturstudien zu. Wie aber oft Zufälle auf die Entwicklung des Lebens eines einzelnen und in seiner Auswirkung wieder auf die eines ganzen Kreises von entscheidendem Einfluß sind, so nahm Rehms' Schicksal einen unerwarteten Verlauf, als er als Auktionshelfer eine Aufzucht erhielt, einer Forschungsreise nach dem damals noch wirklich „dunklen“ Erdteil Afrika sich anzuschließen. Nun begann für Alfred Rehms eine zwar sehr fesselnde, aber bald immer schwieriger werdende Lehrzeit, da zu guter Letzt dem Forscher, dem er sich gutgläubig angeschlossen hatte, das Geld ausgegangen war. Fünf Jahre arbeitete trotz aller Entbehrungen der junge Rehms und stieß von seinem Hauptziel Chatham aus immer wieder in die Wildnis, viel Beute vor allem an lebenden Tieren heimbringend. Als Rehms nach Ablauf der fünf Jahre wieder in die Heimat zurückkehrte, brachte er eine ganze Menagerie teilweise sehr wertvoller und in Europa nur erst höchst selten gesehener Tiere mit. Eifrig arbeitete er an seinen Studien weiter, bezog mit 24 Jahren außerdem noch die Universität Jena, ging dann nach Wien, wo sein erstes aufsehenerregendes Werk in drei Bänden, „Reisefolgen aus Afrika“ erschien (1855). Den ruhelosen Geist hielt es jedoch nicht lange bei theoretischen Arbeiten. Er besuchte seinen in Spanien als Arzt lebenden Bruder und durchforschte dieses hochinteressante, damals ebenfalls noch wenig bekannte Land. Auch Reisen nach dem hohen Norden, nach Lappland, und berühmten nordischen Bergbergen unternahm der rastlose Mann. Inzwischen studierte er auch daheim vor allem die Vögel der deutschen Wälder und die von ihm in Käfigen gehaltenen Exoten. „Das Leben der Vögel“ und „Die Tiere des Waldes“, zwei auch heute noch sehr lehrreiche Werke, entstammen jener Zeit. Immer aber beschäftigte ihn die Fertigstellung seines Lebenswerkes, das das Leben der Tiere überhaupt darstellen sollte. Er folgte einem Rufe als Direktor des Zoologischen Gartens in Hamburg und gründete später in Berlin das „Aquarium“, das wir aus unseren Kinderjahren wohl noch in schönster Erinnerung haben. Nun erschien auch sein großes sechsbandiges Werk „Tierleben“, das seinen Welt Ruf begründete. Wieder trieb es ihn zu neuen Forschungen. Diesmal folgte er sich Otto Finsch zu einer Expedition nach Sibirien an, die ihn bis nach China führte. Rehms' Werk ist noch heute deutsches Volksgut. Zahllose neuere Forscher haben sich an seinen Grundrissen herangelehnt. Viele Ausgaben seines Hauptwerkes sind inzwischen herausgegeben. Am 11. November 1884 rief den von einem schweren Nierenleiden heimgeholten Forscher der Tod ab. Tragisch ist, daß die drei noch lebenden Töchter des Forschers unversorgt den Schwierigkeiten der heutigen Wirtschaftsnöte hochbetagt überlassen sind. Es hat sich anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages des großen Tierfreundes eine Rehms-Gesellschaft gebildet, deren Ehrenausfluß viele bedeutende Persönlichkeiten der Kulturwelt angehören. Jeder Tierliebhaber wird aufgefordert, eine kleine Spende im Anbekenntnis an Alfred Rehms für seine Töchter an folgende Stellen zu richten: Postcheckkonto der „Rehmsstiftung“, Berlin Nr. 122 229 und das Konto der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berlin. Gleichzeitig möge darauf hingewiesen werden, daß im Verlage Phil. Reclam jun., Leipzig, die ersten sechs Bände von „Rehms' Tierleben“ (Subskriptionsausgabe in acht Bänden) erschienen ist, nach dem neuesten Stande der Wissenschaft bearbeitet von Carl W. Neumann. M. R.

Die kulturelle Aufgabe der Heimatpresse.

Wir sind heute allzusehr gewohnt, Fragen auch von größerer Bedeutung mit Schlagworten abzuhandeln; mit Schlagworten, unter denen man sich wenig oder nichts vorstellen kann. Auch die Presse, dieser wichtigste Faktor im modernen geistigen und wirtschaftlichen Leben, ist davon nicht verschont geblieben. „Die Presse ist eine Macht“ meinen manche. Was ist aber damit gesagt? Oder: „Die Presse ist eine Gefahr“, auch das wird behauptet — meist von denen, die mit ihrem Leiblatter nicht zufrieden sind und keine Möglichkeit sehen, es anders zu machen.

Beide Schlagworte sind, wie alle Schlagworte, Teilwahrheiten, bedingte Wahrheiten, die unter gewissen Umständen ihre Geltung haben. Gewiß ist die Presse eine Macht, wenn sie es versteht, in gutem oder auch in schlechtem Sinne auf die große Masse der Leser einzuwirken. Niemand wird die Macht der Presse insbesondere zu Zeiten des Wahlkampfes leugnen. Aber: Ist die Presse möglich ohne ihre Leser? Kann sich eine Zeitung halten, die ihren Lesern handgreiflichen Unförmigkeiten über Probleme ergeht, die den Leser nicht interessieren? Wo bleibt, bei dieser Betrachtung, die Macht der Presse? Ist es nicht vielmehr die Macht der Leser, aus der erst die Macht der Presse hervorgeht? Man hat verschiedene Theorien dieses Themas aufgestellt und ist zu den verschiedenartigsten Resultaten gekommen. Sicher ist jedenfalls, daß die Macht der Presse eine Grenze hat, die um so enger gesteckt ist, je intelligenter der Leserkreis ist, mit dem eine Zeitung zu rechnen hat, oder auch, je geistiger die Ansichten in der Bevölkerung eingewurzelt sind. Aus letzterem ergibt sich, daß die Macht der Großstadtspresse größer ist als die der kleineren Zeitungen auf dem Lande. Nicht nur, weil die Tageszeitung in der Großstadt eine weitaus größere Zahl von Lesern hat, sondern vielmehr, weil eine bodenständige Bevölkerung nicht so leicht durch Schlagworte zu fangen ist, wie das heimatlose Element der Großstadt, das von Sensation zu Sensation eilt, von heute auf morgen seine Meinung ändert, nur weil es die Mode verlangt. Das ist es aber auch, was die Zeitung in der kleinen Stadt über

die der Großstadt hinaushebt: Die bodenständige Bevölkerung läßt sich eine Sensationspresse, die von Schmutz und Verbrechen lebt, nicht gefallen.

Damit kommen wir zu dem zweiten Schlagwort, daß die Presse eine Gefahr sei. Gewiß, sie kann eine Gefahr werden, zumal in der Großstadt. Es ist durchaus die Möglichkeit gegeben, daß durch blutdürstige Schilderungen in der Presse den Verbrechern Anreiz, ja Anleitung gegeben wird zu verbrecherischen Handlungen. Doch aus dieser Möglichkeit zu schließen, daß nur die Sensationspresse, nur das Redo-Verblatt Aussicht auf Erfolg hat, hieße an der Menschheit ver zweifeln. Man greife doch zu einer Statistik der Presse. Wie selten kommt es vor, daß der verantwortliche Redakteur eines Blattes wegen eines wirklichen Deliktes zur Verantwortung gezogen wird! Und wenn ein Redakteur vor die Schranken des Gerichtes gerufen wird, stellt es sich meistens heraus, daß er einer falschen oder irrigten Nachricht zum Opfer gefallen ist. Das ist begreiflich: Redakteure sind auch Menschen, die irren können, leichter irren können als andere Menschen, weil sie weitaus mehr Gelegenheit dazu haben. Der größte Teil der Leser macht sich gar keine Vorstellung davon, welches Wissen und Gedächtnis von einem Redakteur verlangt wird. Und vielfach ist der Schriftleiter gar nicht in die Lage, die Richtigkeit einer ihm zutommenden Nachricht zu überprüfen; denn er muß rasch arbeiten, das ist heute ein Hauptfordernis der Presse. Der Leser verlangt das. Sonst wendet er sich an ein anderes Blatt, das ihn besser, d. h. schneller mit den Neuigkeiten des Tages versorgt. Woher soll aber der Schriftleiter wissen, ob Professor F. wirklich den Südpol überflogen hat? Möglich ist heute alles, vor allem aber auch, daß ein findiger Reporter sich die Geschichte aus den Fingern gezogen hat.

Freilich, außer einem umfassenden Wissen hat der Schriftleiter noch etwas, das ihn vor mancherlei Irrtümern schützt: Ein feines Gefühl in den Fingerspitzen, von dem man sagt, daß es angeboren sei. Dieses Wissen muß dem Redakteur liegen, ob eine Nachricht tendenziös, d. h. im Auftrage einer Interessentengruppe geschrieben, oder objektiv ist.

Die Briefe der Prinzessin.

11] Erzählung von E. Ph. Oppenheim.

„Ja, allerdings, und ich war gekommen, weil — kurz, ich hätte gern mit Herrn Hoffeld gesprochen. Aber wenn ich etwa ungelegen komme, ich kann ja noch einmal vorsprechen, später vielleicht.“

„Bitte, Sie kommen gar nicht ungelegen. Im Gegenteil, Sie können nicht ahnen, wie erwünscht mir Ihr Besuch ist. Ich habe das lebhafteste Verlangen nach einer Aufklärung getragen. Bitte, legen Sie ab.“

Der Rechtsanwalt spielte fortwährend mit seinem Hut, das machte Heinz nervös. Fast mit Gewalt nahm er ihm die Kopfbedeckung ab und legte sie auf einen Stuhl.

„Wollen Sie gefälligst Platz nehmen! Der Herr Oberstleutnant ist von allem genau unterrichtet. Was Sie mir zu sagen haben, können Sie ruhig auch in der Gegenwart des Herrn sagen.“

Er wollte einen Zeugen haben für die Unterredung mit diesem Manne, der durchaus keinen vertrauensverwendenden Eindruck machte. Natürlich ahnte er nicht, was der Besucher eigentlich von ihm wollte, warum er überhaupt gerade zu ihm gekommen war. Aber irgendeine Aufklärung mußte er doch wohl geben können. Und dann hatte Heinz noch eine bestimmte Veranlassung, die Gegenwart Arnstorfs zu wünschen. In seiner krankhaft überreizten Stimmung glaubte er, daß auch dem Oberstleutnant gegenüber ein Verdacht auf ihm ruhen könnte, und er hoffte, daß durch die Aussage des Rechtsanwalts dieser Verdacht behoben werden könnte.

Dem Oberstleutnant war die Sache unangenehm. Er konnte unschwer erkennen, daß dieser Rechtsanwalt seine Gegenwart im höchsten Maße störte, und es war seiner vornehmen Natur entgegen, sich aufzudrängen.

„Der Herr wünscht Sie gewiß unter vier Augen zu sprechen, Hoffeld n.“, sagte er. „Aber dies habe ich noch eine dringende Verabredung. Wenn Sie in einer Stunde ins Café kommen wollen, wird es mich sehr freuen.“

Heinz gab sich nur widerstrebend zufrieden. „Natürlich, wenn Sie eine Verabredung haben, will ich Sie nicht zurückhalten. In einer Stunde also rechnen Sie bestimmt auf mein Kommen, Herr Oberstleutnant! Und herzlichsten Dank für alles!“

Er geleitete ihn hinaus und wechselte auf der Treppe noch ein paar Worte mit ihm. Als er wieder ins Zimmer kam, war er kalt und selbstsicher.

„Also, wenn ich bitten darf, Herr Rechtsanwalt! Ich bin, wie gesagt, sehr erfreut, Sie hier zu haben. Es scheint mir ziemlich offenkundig, daß Sie um die Gefahr wußten, die Martens drohte. So habe ich mir nach reiflichem Überlegen Ihre dringende nächtliche Postkarte erklärt. Sie können also gewiß mich und die Polizei,“ er betonte das scharf, „auf die Spur des Täters bringen.“

Der Rechtsanwalt war jetzt, als er Hoffeld allein gegenüber saß, durchaus nicht mehr verlegen. Gelassen lehnte er sich auf dem Stuhl zurück.

„Sie gehen sehr weit mit Ihren Vermutungen, mein Herr!“ sagte er, und sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse, die wohl ein Lächeln andeuten sollte.

„Ich habe wohl ein Recht dazu. Durch Sie bin ich in diese unglückselige Geschichte verwickelt worden, und Sie werden es begreiflich finden, wenn ich nun lebhaftes Verlangen trage, sie aufgeklärt zu sehen.“

Der Besucher knipfte langsam und umständlich seinen Rock auf.

„Es tut mir leid, wenn ich Sie enttäuschen muß,“ sagte er trocken. „Wenn ich die Polizei auf die Spur des Täters hätte bringen können, hätte ich nicht bis heute damit gewartet, mein Herr! Wollen Sie mir gestatten, Ihnen den Zweck meines Kommens auseinanderzusetzen.“

Heinz machte eine ungeduldige Handbewegung. „Ich bitte darum!“

Aber der Rechtsanwalt hatte es durchaus nicht so eilig wie Hoffeld. Er setzte sich erst umständlich zurecht und schaltete sich mit dem Taschentuch Kühlung zu, beziehungsweise Blick auf das Feuer im Ofen werfend, ehe er begann.

„Zunächst,“ sagte er langsam, „zunächst muß ich Sie noch einmal daran erinnern, daß ich Rechtsanwalt bin. Ich komme nicht etwa aus eigenem Antrieb zu Ihnen, sondern lediglich in der erwähnten Eigenschaft, als Vertreter eines Klienten. Ich bitte, das freundlichst nicht ver-

„im Paket“
„in der Streuflasche“
 für grobe Sachen (Herd - Ofen - Eisenröfpe usw.)
 putzt gründlich und schnell.
 für alles Feine aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Marmor, Aluminium,
 Kupfer, Messing und Nickel, macht alles spiegelblank, ist ergiebig und billig.

ATA putzt und scheuert alles.
 Hergestellt in den weltbekannten Persilwerken.



Nützen Sie meine billigen Preise aus

Kleiderstoffe	Seidenstoffe
Poreine reine Wolle 3,60 2,75 1,45	Cepe de dhine reine Seide, 100 cm brl. 6,80 4,80 2,80
Crepe Caid, das moderne Gewebe 4,20 3,30 2,95	Veloutine, die praktische Seide 8,50 6,80 4,80
Travers in geschmackvoller Ausmusterung 2,20 1,38 - 95	Crepe Satin, reine Seide 10,80 9,50 6,80
Casha-Bordüre Gelegenheitskauf 125 cm brl., sehr elegant 3,60	Satin-riche das hochglänzende Gewebe 4,95 3,40 2,65
Kleidersamt, la. Lindener Qual. schwarz und farbig 6,80 5,80 4,80	Bemberg-Seiden la. Qualität, für Kleider u. Wasche, sehr preiswert.
Wasdisamt, Körperware 2,80 2,40 1,10	

Selbst bei kleinstem Bedarf ist eine Reise nach hier lohnend.

Größte Auswahl Billigste Preise Gute Qualität en Gute Bedienung.

Ausstatter-Artikel	Gardinen
Rohnessel, ca. 75/80 cm —,38 —,26 —,19	Gardinenstoffe, neueste Muster Riesen-Auswahl 1,65 —,68 —,42
Hemdentuch, ca. 80 cm brl., besonders günstig —,65 —,40 —,35	Scheibengardinen —,68 —,45 —,28
Bettkaffum, frische Muster 80/82 cm breit —,78 —,68 —,38	Garnituren, dreiteilig in in Madras und Tüll 3,60 3, — 2,80
Bettlaminat, 130 cm brl. 1,95 1,48 —,95	Läuferstoffe, in den versch. Brl. 2,80 1,65 1,10
Handtücher vom Stück —,48 —,25 —,18	Bettvorlagen in bek. großer Auswahl 2,80 1,25 —,95
Schürzenstoffe in hübschen Streifen —,95 —,75 —,68	Tischdecken, jeder Art in gefalligen Mustern 3,95 2,95 2,40

Das große Stoffgeschäft
Heinrich v. d. Emde-Marburg
 Universitätsstraße 22.

Kriegerverein Laasphe.
 Die diesjährige
Hauptgeneralversammlung
 findet am **Samstag, den 2. Februar 1929, abends 8 Uhr** im Vereinslokal (Kamerad Rohlfstede) statt, zu welcher sämtliche Mitglieder hierdurch freundlichst eingeladen werden.
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über das abgelaufene Rechnungsjahr.
 2. Kassenbericht und Entlastung des Kassanten.
 3. Abrechnung über die Kriegerehrung.
 4. Wahl von 3 Rechnungsprüfern.
 5. Vorstandswahl.
 6. Verleihung von Ehrenkreuzen.
 7. Beschiedenes.
 Laasphe, den 29. Januar 1929.
 Der Vorstand.

Mug- u. Brennholzverkauf
 am **Sonntag, den 9. Februar 1929, vormittags 9 Uhr** in der G. Wirtschaft Ewald Heinrich in Feudingen.
 I. **Mugholz.**
 Kiefernstämme = 3,31 fm, Distrikt Banferberg 25 e
 Eichenstämme = 10,70 fm, (Stellmacherhöfzer)
 Distrikt Banferberg 25 e
 Eichenstämme = 0,95 fm, Distrikt Weißestein 28 f
 Eichenstämme = 27,32 fm, Distrikt Intal 28 a
 Eichenstämme = 10,49 fm, Distrikt Dornseifen 31 d (Schuhbezirk Feudingen, Hezemeister Gattenborff).
 II. **Brennholz.**
 331,50 rm Buchen-Scheite
 224,00 " " Knüppel
 11,50 " " Knorrholz
 48,70 " " Reiserknüppel
 4,50 Stk. " Reiserhaufen
 14,00 rm Eichen-Knüppel
 Distr. Auerbach 69 b, e und Körle 75 d.
 Schuhbez. Augustenhof I in Vertretung Herm. Vetter, Augustenhof.
 Über die Lage der Hölzer geben die obengenannten Beamten nähere Auskunft.
 Bekanntgabe der Bedingungen vor dem Termine.
Fürstliche Oberförsterei Feudingen zu Saffmannshausen.

Miele Nr. 45

die neue elektrische Waschmaschine,
 deren günstiger Preis es gestattet, in jedem Haushalt elektrisch zu waschen.
 Stromverbrauch am Waschtage 20-30 Pfg.
 In den einschlägigen Geschäften zu haben.
 Auf Wunsch Refenzzahlung.

Mielewerke A.G.
 Größte Waschmaschinen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
 Über 2000 Beamte und Arbeiter.



Wir empfehlen ab unserem Lager Bahnstraße (gegenüber dem Wilhelmshof)
prima Kokoskuchen
Erdnußmehl
Sonjaschrot
Roggen-Futtermehl
Muskator-Geflügelfutter
 sowie sämtliche andere Futterartikel.
Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft Laasphe.

geffen zu wollen. Ich persönlich habe gar kein Interesse an der Angelegenheit."
 „Wer sind Ihre Auftraggeber?“ fragte Heinz rasch.
 „Ihre Namen haben keine Bedeutung,“ sagte der Rechtsanwalt abweisend. „Und ich bin nicht beauftragt, sie zu nennen. Im übrigen habe ich die weitestgehenden Vollmachten.“
 „Ihre Auftraggeber werden vielleicht in kurzem gezwungen werden, sich zu erkennen zu geben.“
 Berger ignorierte die Drohung in Hoffeldens Worten. „Mein Auftrag an Sie, Herr Hoffeld,“ sagte er so ruhig und so langsam und so trocken, wie er vorher gesprochen hatte, „mein Auftrag an Sie ist etwas delikater Natur. Er hat keinen Zusammenhang mit jenem Verbrechen, über das Sie von mir Aufklärung erwarten. Gar keinen Zusammenhang. Mein Auftrag ist, gewisse Papiere zurückzugewinnen, die aus den Effekten des Herrn Otto Martens entwendet wurden — in der bewußten Nacht.“
 Hoffeld wurde leichenblau. Aber er verlor seine Haltung nicht.
 „Warum wenden Sie sich dann nicht an die Polizei?“
 „Ich komme von der Polizei, Verehrtester! Natürlich habe ich die sorgfältigsten Erkundigungen eingezo-gen, ehe ich mich entschloß, Sie damit zu befehlen. Ich habe mich sowohl über die Ereignisse der Mordnacht genau informiert,“ er hüstelte wieder leicht, „als ich mich vergewisserte, daß sich jene Papiere nicht unter den Effekten des Ermordeten,“ er sprach das Wort so, als habe es etwa dieselbe Bedeutung wie „Herr Regierungsrat“ oder „Herr Kanzleibeamter“, „des Ermordeten vorgefunden haben. Sie müssen ihm, wie gesagt, in der Mordnacht entwendet worden sein.“

Hoffeld neigte sich vor. Er fühlte den Schlag seines Herzens bis zum Hals.
 „Und die Natur dieser Papiere?“
 Der Rechtsanwalt zog die Augenbrauen hoch.
 „Darüber brauchen wir nicht zu reden,“ sagte er.
 „Um es kurz zu machen: ich bin beauftragt, für die Wieder-erlangung der Papiere zwanzigtausend Mark zu zahlen.“
 „Warum nicht für die Entdeckung des Mörders? Das wird auf dasselbe hinauskommen, denke ich.“
 Berger machte eine Bewegung leichter Ungebuld.
 „Reineswegs,“ sagte er. „Ich fürchte, mich nicht klar genug ausgedrückt zu haben. Mein Klient nimmt kein Interesse an Herrn Otto Martens, ob er nun lebte oder tot ist. Sein Interesse beginnt und endet bei den Papieren.“
 „Aber ist es denn nicht sicher,“ beharrte Heinz, „daß der Dieb und der Mörder ein und dieselbe Person sind? Ihr Klient hätte sich sofort an die Polizei wenden müssen. Der Diebstahl dieser anscheinend so kostbaren Papiere hat doch aller Wahrscheinlichkeit nach das Motiv zu dem Mord gegeben. Und die Kenntnis dieses wichtigen Umstandes kann der Polizei wohl zur Auffindung des Täters ver-helfen.“
 „Mein Klient hat kein Interesse an der Auffindung des Täters,“ erwiderte der Rechtsanwalt gelassen. „Der Mord geht ihn nichts an, ob er nun an Herrn Martens oder an Müller oder Schulze begangen wurde. Er wünscht lediglich die Papiere zu erhalten.“
 „Wenn er ein Anrecht darauf hat, sollte er die Be-lohnung öffentlich ausschreiben. Vielleicht hilft ihm das zum Ziel.“
 „Ich glaube kaum. Ich wiederhole also noch einmal: mein Klient wäre bereit, für die Papiere zwanzigtausend

Mark zu zahlen. Ohne den augenblicklichen Besitz, von dem er sie erhalten würde, weiter zu belästigen.“
 Hoffeld starrte ihn einen Augenblick verständnislos an. Dann rötete sich sein Gesicht langsam, und es bligte in seinen Augen auf.
 „Gestatten Sie mir, einige Fragen zu stellen,“ sagte er langsam und anscheinend ganz ruhig. „Sie sagten vorhin, daß Sie sich über die Ereignisse der Mordnacht genau informiert haben?“
 „Ganz recht.“
 „Und es ist Ihnen dabei vermutlich der Gedanke gekommen, daß ich in irgendwelchen Beziehungen zu Herrn Otto Martens gestanden habe?“
 Wieder das leise, diskrete Hüsteln.
 „Vielleicht habe ich in der Tat etwas Nehmliches gedacht. Ganz außer Bezug hierauf möchte ich Sie übrigens daran erinnern, Herr Hoffeld, daß irgend jemand in der Wohnung des Herrn Otto Martens gewesen ist, nachdem Sie den bewußten Zettel in den Türspalt geschoben haben.“
 Hoffeldens Hände ballten sich zu Fäusten. Aber er blieb ruhig.
 „Gewiß, ich weiß das. Aber um auf unser Thema zurückzukommen: Sie vermuteten, daß ich Beziehungen zu Herrn Martens gehabt habe, und — das Anerkennen Ihres Klienten gilt mir.“
 „Wenn Sie es so auffassen wollen, Herr Hoffeld —“
 Da sprang Heinz so heftig auf, daß der Rechtsanwalt erschrocken zusammenfuhr. Und er schrie ihn an:
 „Ich will Ihnen sagen, wie ich es auffasse. Als die frechste, als die niederträchtigste Underschwärztheit, die mir je vorgekommen ist. Nennen Sie mir auf der Stelle den Namen Ihres Klienten!“
 (Fortf. folgt.)

Mandeln, 2. Febr. (Opfer des Leichtsinns.) Als am Mittwochabend ein Auto Arbeiter von der Giebelshäuser Hütte nach Mandeln brachte, hängten sich Schülerschuh-fahrende Schuljungen hinter denselben. Bei einer Kehrtwendung in der Schulstraße strauchelte der achtfährige Sohn des Formers Müller mit seinen Schulschuhen, fiel hin und geriet unter das Auto. Ein Hinterrad ging ihm über den Leib. Nach Einlieferung in das Krankenhaus in Dillenburg ist er am Donnerstag morgen seinen Verletzungen erlegen. Eine Warnung für die Jugend, die dieser Unfälle gern nachzuseht!

Football.

Vermitiges.

□ Ein chinesischer Dampfer gesunken. In der Nähe von Tsjan ist der chinesische Dampfer „Tjao“ mit 38 Mann Besatzung gesunken. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt.

In ihrem Erstaunen stießen sie etwa 20 Schritte vom Ufer entfernt unter der Eisbede auf die Leiche eines Mannes, der das geraube Kreuz zwischen den Jägern hielt. Bald darauf gelang es auch seinen am Ufer verborgenen Spießgefeilen zu finden, der gestand, daß der Tote die Absicht gehabt habe, unter dem Eise schwimmend mit dem Kreuz zu entkommen.

Sonntag den 3. Februar
vorm. 1/2 10 Uhr.

in MAGGI's Original-Flaschen nichts anderes als MAGGI's Würze feilgehalten werden. Beim Nachfüllen achte man deshalb darauf, daß die Würze aus der großen mit dem Namen MAGGI versehenen Originalflasche gefüllt wird.

Auch verlange man ausdrücklich MAGGI's Würze und weise Nachahmungen zurück.



Interesse haben, sowie auch die bereits Angemeldeten wollen sich am Montag den 4. Februar 1929, abends 1/2 9 Uhr bei Rohlfstedt zu einer Besprechung einfinden.

Allabendlich bedürfen Sie der Ruhe u. verlangen nach erquickendem Schlaf in einem guten Bett!

Die Füllung macht's!

Darum sollten Sie Federn nur beim Fadmann kaufen, er allein kann Sie so beraten, wie es für Sie von Nutzen u. Vorteil ist.

Einige preiswerte Angebote!

Oberbett
mit gutem Inlett und Federn 6 Pfd. Füllung
130 x 200 groß
22 Mk.

Oberbett
mit la. Inlett und Federn 6 Pfd. Füllung
130 x 200 groß
nur 45 Mk.

Oberbett
mit garantiert federdichtem und edelrotem Inlett
mit 6 Pfd. 1/2 Daunen
55 Mk.

Oberbett
in 160 x 200 groß also sogenannte Zwei-Schläfer
7 Pfd. Füllung 1/2 Daunen
68 Mk.

Unterbett
mit gutem Inlett und Federn 140 x 200 groß
nur 21 Mk.

Unterbett
mit la. Inlett und Federn 140 x 200 groß
37 Mk.

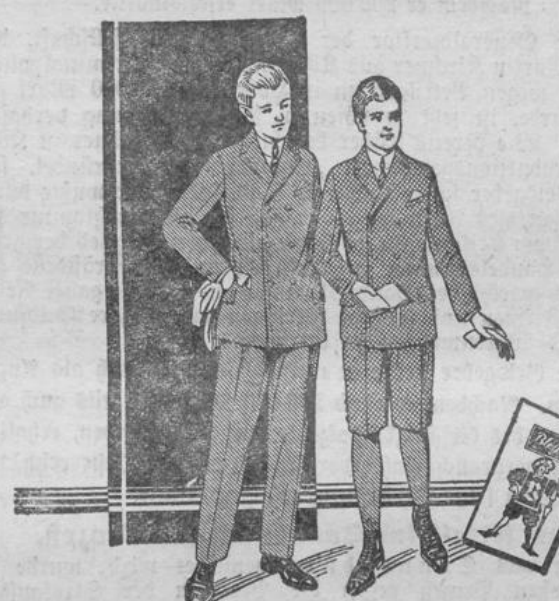
Unterbett
mit bestem Inlett, garantiert federdicht und edel-
farb., 6 Pfd. Füllung, la. Halbdaunen, 140 x 200 gr.
49 Mk.

Kissen
80 x 80 groß. Anfangend von
5 Mk.

Bettwäsche
wie Bettdamaste, Bettkattune, Bettsiamosen,
Betttücher in Biber und Leinen,
Kissenbezüge, Linons
in 160 u. 130 breit zu billigen Preisen.
Woll- und Kapokmatrassen
verlange man Sonderangebote

Moritz Rosenbaum :: Laasphe

Zur Konfirmation
treffen Sie mit der Wahl eines
Blenle-Anzuges
bestimmt das Richtige. Er kleidet vornehm und kann
später noch lange als strapazierfähiger Gebrauchs-Anzug
getragen werden.



Laasphe Fr. Loos l. Telefon 77

Autofahrten
Omnibusfahrten
Fernruf 100.

Neuer
Lenzola-Kautsprecher
für größte Lautstärke, glöckereiner Ton, hervorragende
Wiedergabe, besonderer Umstände halber für zwei Drittel
des Anschaffungspreises zu verkaufen. Der Kautsprecher
wird auf Wunsch vorgeführt. Bei wem? sagt die Ge-
schäftsstelle der Wittg. Stg.

Schießverein Erndtebrück.
Die diesjährige
Jahres-Hauptversammlung
findet am Sonntag den 3. Februar, mittags 1 Uhr
im Hotel Wittgensteiner Hof statt. (Anschließend
Zimmerstufenschießen.)

Tagesordnung:
1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht,
3. Finanzierung des Scheibensandes,
4. Vorstandswahl,
5. Verschiedenes.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung bittet um voll-
ständiges Erscheinen **Der Vorstand.**

Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke
in größter Auswahl und billigsten Preisen
kaufen Sie gut bei
August Mittelmann, Laasphe.
Auf Glas- u. Kristallwaren gebe
ich bis auf Weiteres 15 % Rabatt.

RESTE-TAGE

RESTE-VERKAUF

Sämtliche sich während der letzten Monate angesammelten Lager-Reste sowie gewaltige Posten Fabrik-Reste in:

Rohnessel
Hemdentuch
Handtuchgebild
Hemdenflanell
Sportflanell
Schürzenstoffe
Bettdamast
Battcattun

Waschstoffe
Kleiderdruck
Indanthrenstoffe
Wollmuseline
Wollene Stoffe für
Blusen u. Kleider
Waschseide
Gardinen

gelangen zu unglaublich billigen Preisen zu Verkauf. Benutzen Sie diese seltene Gelegenheit zu überaus günstigen Einkäufen.

Laasphe



J. J. Metz.

Die „W...
mit Aus...
monatlic...
Strom...

Regierung...
Ses...
- Au...
ein Person...
wegen der...
- Aus...
Erlaubnis...
600 000 M...
- Na...
bereits vor...
Sohnes na...
Schiffes w...
- Na...
schen Frau...
leidigung a...
von der pa...
Mittelpunkt...

W

Eine...
gegenwärt...
großer Fi...
bestimmte...
kommen...
den Haus...
einer belie...
Schulde...
Redung v...
Wirtschaft...
verloren...
Folgen, au...
nicht zu f...
wirtschaftl...
wird. Es...
hältnisse...
Wirtschaft...
29. August...
halbes Ja...
Markt an...
nicht mit...
einem Sch...
begeben k...
Kaufung, i...
Haus, ja...
durch diese...
bahn, Mü...
Eine...
die gewalt...
steigt und...
werbe m...
greiflicher...
Besitz lei...
mögen, d...
wirtschaftl...
werbelosig...
drei Milli...
hängt sie...
Dienste u...
zusammeng...
städten Ta...
Jorgung w...
Ausgaben...
deutsches...
in der Ro...
Viele...
im Volk...
gelingen...
zuverbern...
in deutsche...
ist leider...
berechtigt...
Erzeugnisse...
in der Pa...
waren. E...
noch konfu...
wir insfolg...
hältnisse...
Dazu gefe...
während d...
gebiete v...
anderen L...
war, einer...
genommen...
los, da die...
reiche und...
stehen und...
Lassen bes...
geführt...
Erdamerit...